

Schwimmen Wenig Hoffnung auf schnelle Besserung im Streit um die Schwimmanzüge

Der Verlust der Ursprünglichkeit

Im Schwimmsport ist seit längerer Zeit eine veritable Materialschlacht im Gang. Wer den besseren Anzug hat, ist im Vorteil. Ein Ende des Wettrüstens ist vorerst nicht in Sicht. Zum Ärger der Athleten.

Philipp Anz und Oliver Meile

Schwimmen ist eigentlich ein einfacher Sport: acht Bahnen, festgelegte Distanzen, keine Witterungseinflüsse. Nun dominieren aber seit Monaten nicht mehr Leistungen und Wettkämpfe den Schwimmsport, sondern eine Materialdiskussion, wie sie in ihrer Heftigkeit sonst nur noch in der Formel 1 geführt wird. Thema sind die Ganzkörperanzüge aus Polyurethan. Anfang 2008 brachte der Hersteller Speedo einen ersten solchen Anzug auf den Markt. Mittlerweile haben andere Anbieter bessere Modelle ausgetüftelt, etwa 400 Anzüge von zwei Dutzend Herstellern sind zurzeit erhältlich. «Ganzkörperanzüge verringern den Oberflächenwiderstand. Das ergibt dramatische Leistungsverbesserungen. Zusätzlich geben sie Auftrieb. Wenn die Beine von alleine obenaufschwimmen, bedeutet das einen riesigen Vorteil», erklärt Stefan Trümpler, Chefcoach beim Schwimmclub Uster-Wallisellen (SCUW), den Effekt. Das Resultat ist eine wahre Weltrekordflut.

Die Materialschlacht tobt

Den ehemaligen SCUW-Spitzenchwimmer und Olympiateilnehmer Remo Lütolf stört diese Explosion der Rekordzeiten: «Es ist wirklich inflationär. Man kann solche Zeiten einfach nicht mehr ernst nehmen, sprich mit solchen von vor fünf Jahren vergleichen. Nur wegen der Anzüge wird eine halbe Sekunde schneller geschwommen.» Die WM in Rom Ende Juli droht zur Materialschlacht zu werden, die Schwimmer beäugen vor dem Start argwöhnisch die Ausrüstermarken ihrer Konkurrenten. «Das Ganze ist zu einer Art Modeshow ausgeartet», bestätigt SCUW-Schwimmer Flori Lang. «Das war zu meiner Zeit anders», sagt Lütolf, der 2006 zurückgetreten ist. «Es gab zwar auch schon Ganzkörperanzüge, aber das Wichtigste war, dass die Badehose eng war und nicht lotterte.»

Der internationale Schwimmverband Fina sah dem Treiben lange zu. Am 19. Mai verbot er dann zehn Anzüge, darunter auch das besonders erfolgreiche Modell von Jaked. Einen Monat später wurde der Entscheid revidiert, alle Anzüge sind wieder erlaubt. Anfang 2010 will die Fina die Lage neu beurteilen. Pikant am Entscheid: Jaked rüstet die italienische Nationalmannschaft aus und ist Hauptsponsor der



Schnell, aber nicht regelkonform: Alain Bernard neuer Weltrekord über 100 m Freistil vom März wurde nachträglich wegen unzulässigem Anzug aberkannt. (key)

WM. Lütolf sieht bei der Fina eine Hauptschuld für das Chaos: «Es ist eine Farce, was abgeht. Ganzkörperanzüge waren schon in Sydney 2000 im Einsatz. Es war absehbar, dass es zu einer technologischen Revolution kommen würde. Aber die Fina hat dem Ganzen einfach zugeschaut, ohne reglementierend einzugreifen.»

Pure Kraft ersetzt die Technik

Die Anzüge verändern auch den Typus des erfolgreichen Schwimmers. «Früher waren Schwimmer bevorzugen, die eine gute Mischung hatten: durchtrainiert und muskulös, aber ohne grosse Masse. Jetzt sieht man plötzlich Typen, die einfach mit purer Kraft schwimmen», sagt Coach Trümpler. Der Krafraum ersetze das Techniktraining, meint auch Dominik Meichtry vom SCUW, Olympiaschüler über 200 m Crawl. In einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» sagte er: «Das ist nur noch Plastik! Wofür braucht man heutzutage noch Trainer?» Falls die Fina keine Regeln einführt, überlegt sich Meichtry, mit dem Sport aufzuhören. Diesen Schritt zieht Lang zwar nicht in Erwägung. Doch auch der EM-Silbermedaillengewinner über 50 m Rücken ist

über die Entwicklung beunruhigt. Der Schwimmsport werde derzeit nicht mehr ernst genommen, sagt er. Die Leistung der Athleten rücke in den Hintergrund. «Das Talent ist auch gar nicht mehr entscheidend. Mit den Anzügen wird die Wasserlage derart manipuliert, dass vorher unbekannte Athleten plötzlich wahnsinnige Zeiten schwimmen.» Für Lang ist auch gar nicht mehr entscheidend, die letztlich für den Profi in der Frage gipfelt: «Und welches ist für mich der richtige Anzug?», um an der Spitze mithalten zu können.

Kommerzialisierung des Sports

Für den Nachwuchs sei die Entwicklung noch eine grössere Katastrophe, findet Coach Trümpler: «Einer der grossen Vorteile des Schwimmens war, dass es ein kostengünstiger Sport war. Die günstigsten dieser Anzüge kosten 400 bis 500 Franken, es geht bis zu 1000 Franken, und das Material hat nur eine kurze Haltbarkeit.» Er wünscht sich eine Rückkehr zur guten alten Badehose. «Aber das wird wohl nicht passieren, da spielen auch kommerzielle Gründe mit.»

Lang teilt Trümpfers Meinung. «Durch die Anzüge ist der Schwimmsport zu kommerziell geworden», findet der 26-Jährige, obwohl davon mitunter

auch die Schwimmer durch höhere Einnahmen profitieren. Seit der Lancierung des Speedo-Anzugs vor 15 Monaten steigen immer mehr Fabrikanten in den unübersichtlich gewordenen Markt ein. Jahrelang waren zum Schwimmen nicht mehr als eine Badehose und eine Schwimmbrille nötig, das Interesse von Unternehmen an der Sportart war relativ gering. Doch seit die Ganzkörperanzüge für teures Geld verkauft werden können und auch Nachwuchs- und Hobbysportler in diesen durchs Wasser pflügen möchten, ist der Schwimmsport ein lukratives Betätigungsfeld geworden. Intensiv tüfteln die Unternehmen deswegen an der Weiterentwicklung ihrer Produkte. So hat etwa der frühere Branchenprimus Speedo nach Auskunft von Vizepräsident David Robinson mehrere Millionen Euro in die Entwicklung investiert. Unter anderem waren die US-amerikanische Weltraumbehörde Nasa sowie das australische Institut für Sport in Canberra eingebunden. Dennoch hat der Ausrüster von Topstar Michael Phelps in der Materialschlacht vorerst an Boden verloren.

Weltverband ist in der Defensive

Der Fina bleibt beim Entwicklungstempo der Produzenten nur der Versuch, mit diesen einigermaßen Schritt zu halten. Um sich bei der Beurteilung der technischen Komponente der Anzüge nicht mehr auf die Angaben der Fabrikanten verlassen zu müssen, hat sie Anfang Jahr ein Team unter der Leitung von Professor Jan-Anders Månson als Berater hinzugezogen. Seine Äusserungen in der «Neuen Zürcher Zeitung» lassen aber wenig Hoffnung zu, dass sich im Schwimmsport die Diskussionen zukünftig wieder vermehrt um die Athleten und weniger ums Material drehen werden. «Die Technologie lässt sich nicht aufhalten», sagte Månson. «Wenn die Fina Schwimmanzüge auch in Zukunft zulässt, wird es immer wieder zu Innovationen kommen, die den Verband zwingen, sein Regelwerk anzupassen.»

Keine positiven Zukunftsaussichten Lang hofft, dass der Verband in seinen Bemühungen «dran bleibt». Der Weltklassenschwimmer fordert Standards, die den Umgang mit wasserundurchlässigem Material wie Polyurethan klar definieren. Trümpler geht weiter. Man sollte gewisse Materialien verbieten, findet der Coach. «Anzüge ja, aber wasserundurchlässig. Aber auch dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis ein Stoff gefunden wird, der ebenfalls Auftrieb gibt. Dann sind wir in ein paar Jahren wieder genau gleich weit.» Depressiert hält Trümpler fest: «Das ist die grösste Katastrophe, seit es den Schwimmsport gibt. Das ist dasselbe, wie wenn man mit Flossen oder anderen Hilfsmitteln schwimmen würde.»

«Das ist die grösste Katastrophe, seit es den Schwimmsport gibt.»

Stefan Trümpler

Ein Herz für Spinner

Doppelpass



Aurélie Wettstein Wermatswil

Wettstein vor Melliger und Fuchs – so lautete die Reihenfolge an den Schweizer Meisterschaften im Springreiten Mitte Juni. Auf dem Podest stand allerdings der Nachwuchs aus den bekannten Reiterfamilien. Zuerst Aurélie Wettstein aus Wermatswil. Die 16-Jährige blieb auf Santos als Einzige in allen vier Runden fehlerfrei und gewann überraschend den Schweizer Junioren-Meistertitel. Der Lohn: Wettstein vertritt die Schweiz nun ebenso wie der Bietenholzer Martin Fuchs an der Junioren-EM im holländischen Hoofddorp (1. bis 5. Juli). Nach der Eröffnungszereemonie nahm sich die Wermatswilerin gestern Abend Zeit für einen Doppelpass mit dem ZO/AvU. Heute folgt für Wettstein und Santos das erste Qualifikationsspringen. (nlu)

Der Gewinn des Schweizer Junioren-Meistertitels war für mich...

... einzigartig und eine grosse Überraschung.

An der Nachwuchs-EM in Holland will ich...

... mein Bestes geben. Was dabei herauskommt, werden wir sehen.

Ich setze ganz auf die Karte Springreitensport, weil...

... in der Schweiz der Springsport einen höheren Stellenwert hat und ich bessere Zukunftsaussichten habe als in der Dressur.

Mein Fernziel ist...

... die Teilnahme an Olympischen Spielen.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss ich noch...

... sehr viel üben und trainieren. Verbesserungspotenzial gibt es genug (lacht).

Dass meine kleine Schwester Estelle eine Woche nach meinem Triumph an der Schweizer Dressur-Meisterschaft Gold gewonnen hat, war...

... einfach nur genial!

Mein Pferd Santos ist...

... mein Champion. Er ist frech und manchmal ein Löli. (Beim ersten EM-Qualifikationsspringen und in Uster warf Santos Aurélie Wettstein ab – die Red.) Aber trotzdem der Beste.

Als Belohnung kriegt Santos von mir jeweils...

... viel Aufmerksamkeit, Äpfel und Bananen.

Das Pferd, das ich gerne einmal reiten würde, ist...

... Okidoki von Albert Zoer. Er entspricht ganz dem Pferdetyp, den ich gerne habe. Er ist frech und ein bisschen ein Spinner. Ich habe lieber Pferde mit Charakter als solche, die sehr pflegeleicht sind.

Der seltsamste Pferdenname ist...

... wohl der meines alten Ponys. Meine Eltern sagten mir, als ich klein war: Wenn du aufhörst mit den Nuggis kriegst du ein Pony. Das tat ich – und nannte es Nuggi.

Ein gutes Springpferd erkennt man daran, dass...

... es viel Herz hat und einen guten Charakter.

Wenn ich nicht auf einem Pferderücken sitze, bin ich am liebsten...

... mit meinen Freunden zusammen.

Fussball Der Meister tritt in Rüti an, wo Ancillo Canepa aufgewachsen ist

Die Rückkehr des FCZ-Präsidenten

Bis heute Mittwoch Mittag weilt der FC Zürich im Trainingslager in Celerina. Am Abend steht in Rüti der Test gegen Aarau an.

Heute um 18.30 Uhr bestreitet der FC Zürich auf der Schützenwiese in Rüti ein Testspiel gegen den FC Aarau. Die Partie ist ein Benefizspiel zugunsten der Juniorenabteilung des FC Rüti. Für FCZ-Präsident Ancillo Canepa ist es ein spezieller Auftritt: Der 56-Jährige ist in Rüti aufgewachsen und spielte in den frühen Siebzigern mit der Oberländer 2.-Liga-Equipe auf der Schützenwiese.

Mittlerweile läuft er für die Veteranen von Herrliberg-Küsnacht auf.

Vom Engadin direkt ins Oberland

Der FCZ kommt direkt aus dem einwöchigen Trainingslager in Celerina, wo er auf dem höchstgelegenen Rasenplatz Europas trainierte, an sein dritteltes Vorbereitungsspiel. Im Engadin wurde am Wochenende der Challenge-League-Klub Gossau (SG) überzeugend 4:0 besiegt. Zweifacher Torschütze war der Schwede Andrés Vasquez, der nach seiner Verbannung ins U-21-Team wieder in die erste Mannschaft aufgenommen wurde.

Der FC Zürich ist immer noch mit seinem kompletten Meisterteam unter-

wegs. Inclusive Mittelfeldspieler Xavier Margairaz, der definitiv von Osasuna verpflichtet wurde. Gemäss Ancillo Canepa will der FCZ weder Eric Hassli noch Alexandre Alphonse abgeben. Einzig beim Dübendorfer Almen Abdi komme ein Transfer in Frage. Aber auch da sei noch nichts definitiv. «Wenn man davon ausgeht, dass Leverkusen für Derdiyok Basel fünf Millionen Euro bezahlt hat, kann der Preis für Abdi nicht tiefer liegen», sagte Canepa gegenüber dem «Blick».

Das internationale Transferfenster ist noch bis Ende August offen. Bis dann ist auch klar, ob sich der FC Zürich für die Champions League qualifiziert. (zo)

Orientierungslauf

Eveline Schärli's Ausland-Premiere

Heute Mittwoch fliegt Eveline Schärli mit dem Schweizer Team nach Belgrad. Die 17-jährige Weisslingerin feiert an der Jugend-Europameisterschaft ihre internationale Premiere.

In Serbien geht es ihr primär darum, Erfahrungen zu sammeln: «Es ist mein erster internationaler Anlass. Ich will vor allem ohne grosse Fehler durchkommen.» Den Schweizer OL-Nachwuchs erwartet über die lange Strecke, im Sprint und in der Staffel, für die Schärli als Schlussläuferin vorgesehen ist, gebirgisches und steinigtes Gelände. Zielgelände in Kopaonik ist ein Skistadion. Für das Schweizer Team, das sich mit der Konkurrenz aus 27 Ländern misst, liegen Medaillen im Bereich des Möglichen. (mer)